
SchulBerEit

Modul 3

Lernortkooperation

in Bezug auf die Curriculumentwicklung

Gefördert vom
Ministerium für Arbeit,
Gesundheit und Soziales
des Landes Nordrhein-Westfalen



Hinweis

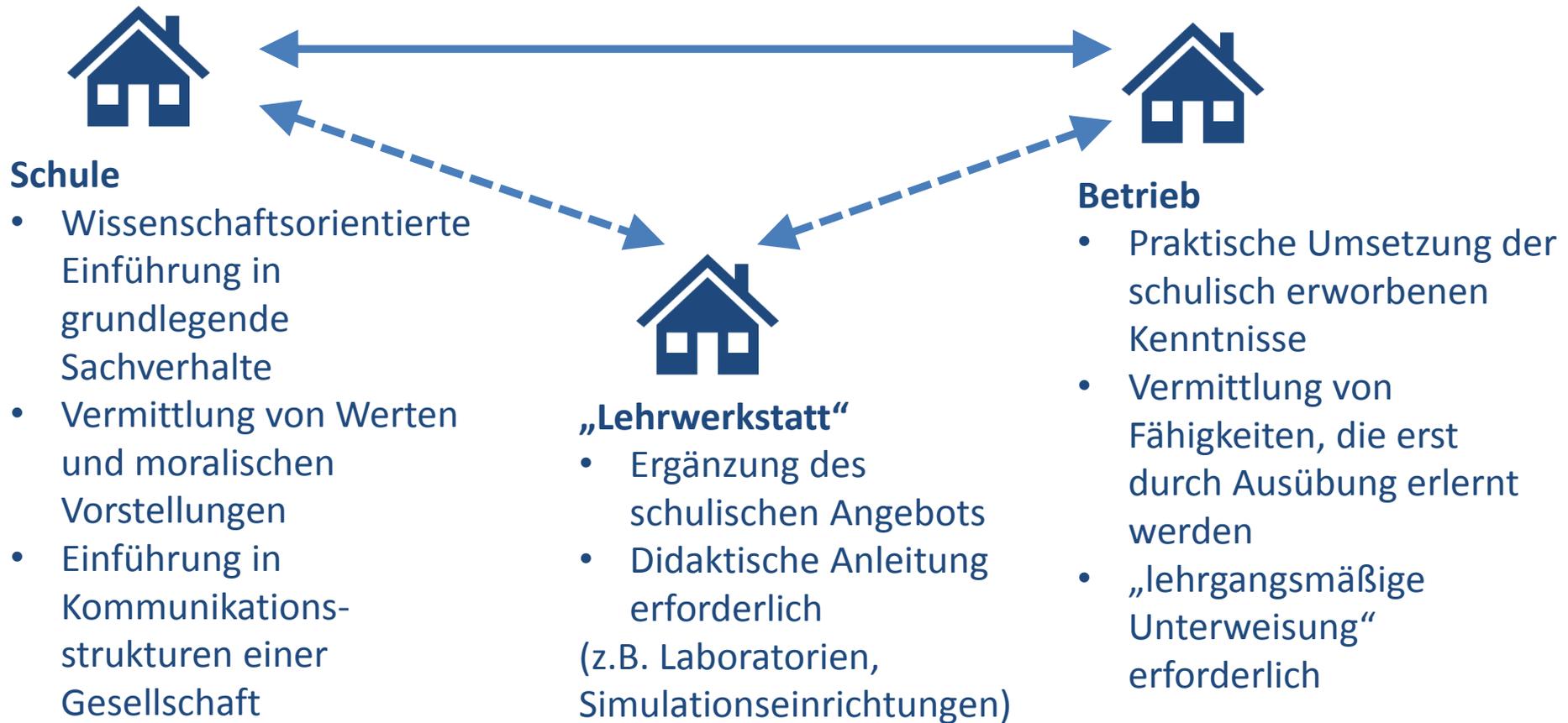
Das ausgewiesene Dokument ist für alle Projektbeteiligte gültig, ist aber nicht genau in der Form dargeboten worden. Je nach Intensivierung thematischer Schwerpunkte, in den jeweiligen Arbeitsgruppen, war eine bedarfsgerechte Adaptierung der versendeten Materialien erforderlich.

Begriffliche Klärung „Lernort“

Lernort wird definiert als „eine im Rahmen des öffentlichen Bildungswesens anerkannte Einrichtung [...], die Lernangebote organisiert. [...] Es handelt sich aber nicht allein um räumlich verschiedene, sondern in ihrer pädagogischen Funktion unterscheidbare Orte.“ (Deutscher Bildungsrat, 1974, S. 69)

→ Lernorte werden in einem institutionellen Kontext verstanden „ [...] im Rahmen einer didaktischen Zielanbindung wird Lernortkooperation als Mittel zur effektiven Gestaltung von handlungs- und transferorientierten Lehr-Lernprozessen in Schule und Betrieb verstanden.“ (Euler, 1999, S. 15)

Differenzierung von Lernorten



Intensitätsstufen der Lernortkooperation

1. Informieren – Informationsaustausch zwischen den Lernorten/ Informationen werden zur Kenntnis genommen
2. Abstimmen – Definition von Aufgabenbereichen und Entwickeln von Maßnahmen
3. Zusammenwirken – gemeinsame Entwicklung von Zielen und Maßnahmen/ Zusammenarbeit der Beteiligten (Entwicklung, Umsetzung und Evaluation)

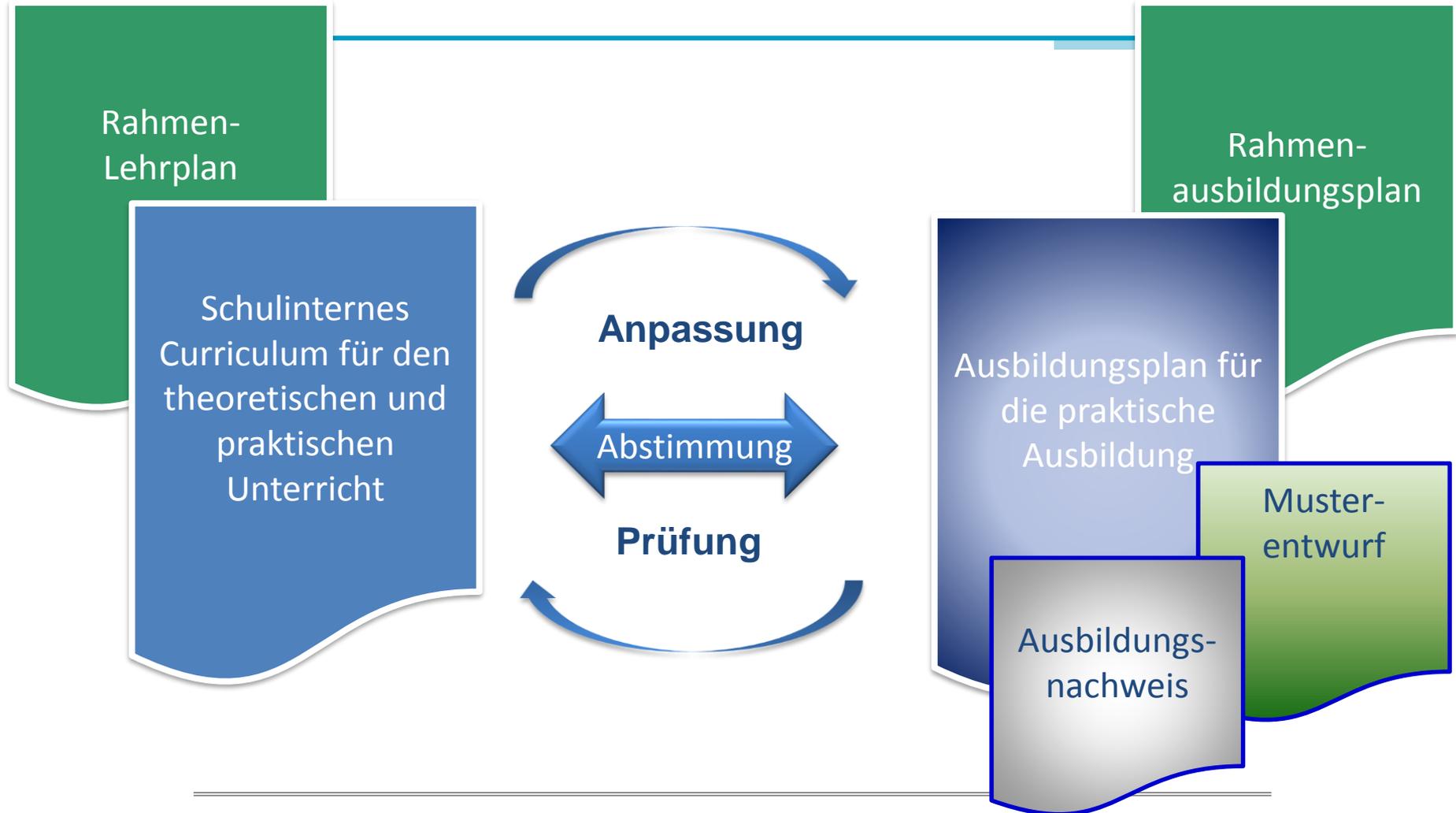
Normative Aussagen zur Curriculumentwicklung

Der theoretische und praktische Unterricht wird [...] auf der Grundlage eines von der Pflegeschule zu erstellenden schulinternen Curriculums erteilt. Das schulinterne Curriculum wird auf der Grundlage der Empfehlungen des Rahmenlehrplans nach § 53 Absatz 1 und 2 und der Vorgaben der Ausbildungs- und Prüfungsverordnung nach § 56 Absatz 1 und 2 erstellt. Die Länder können unter Beachtung der Vorgaben der Ausbildungs- und Prüfungsverordnung einen verbindlichen Lehrplan als Grundlage für die Erstellung der schulinternen Curricula der Pflegeschulen erlassen (§ 6 Abs. 2 PflBG).

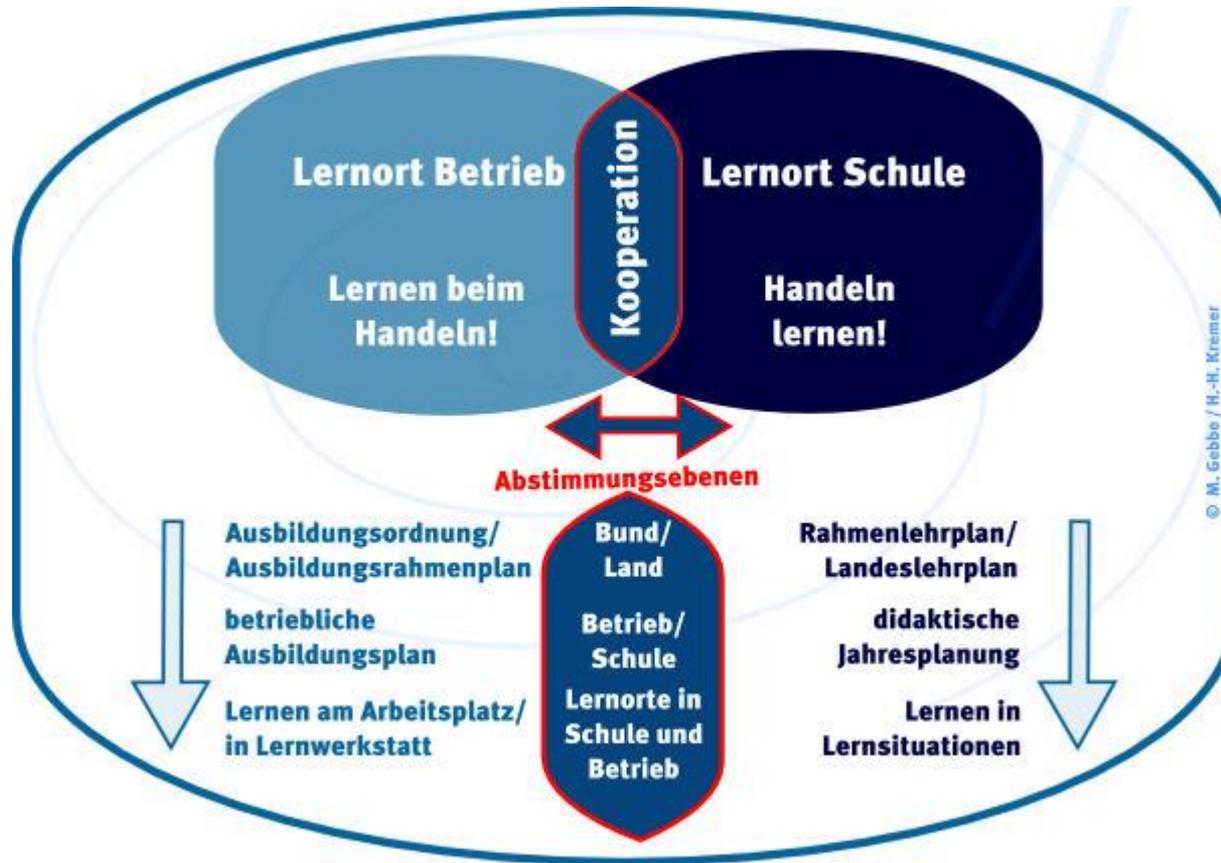
Die praktische Ausbildung wird [...] auf der Grundlage eines vom Träger der praktischen Ausbildung zu erstellenden Ausbildungsplans durchgeführt (§ 6 Abs. 3 Satz 1 PflBG).

Die Pflegeschule trägt die Gesamtverantwortung für die Koordination des Unterrichts mit der praktischen Ausbildung. Sie prüft, ob der Ausbildungsplan für die praktische Ausbildung den Anforderungen des schulinternen Curriculums entspricht. Ist dies nicht der Fall, ist der Träger der praktischen Ausbildung zur Anpassung des Ausbildungsplans verpflichtet (§ 10 Absatz 1).

Verantwortungsdifferenzierung für die Curriculumentwicklung



Curriculumentwicklung als Lernortkooperation im System der dualen Berufsausbildung



Empfehlungen zur curricularen Integration der Lernorte

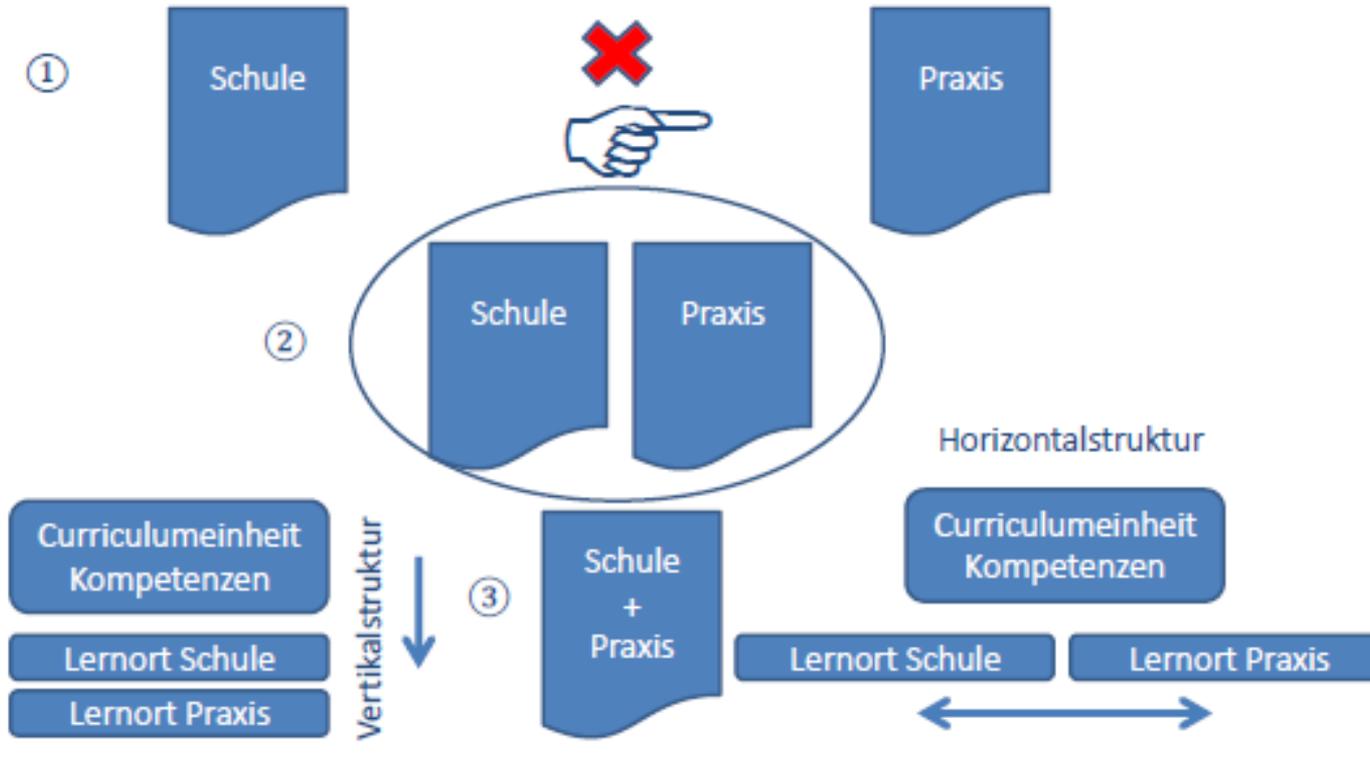
Der Beirat empfiehlt, mit der Reform der Pflegeausbildungen verbindlich zu machen, dass die jeweiligen Curricula sowohl für die theoretische als auch die praktische Ausbildung gültig sind und für beide Lernorte in einem Begründungsrahmen die didaktischen Prinzipien festlegen. Die für sich schon anspruchsvolle Aufgabe einer Curriculumentwicklung nimmt unter den Bedingungen der Integration einen wesentlich höheren Komplexitätsgrad an. So sind beispielsweise für die praktische Ausbildung im Modellvorhaben vorbildliche Strategien und Instrumente neu bzw. weiterentwickelt und erfolgreich erprobt worden. Auch curricular vernetzte Praxislernaufgaben unterstützen die Verzahnung zwischen Theorie und Praxis in hohem Maße. Gezeigt wurde, dass sie die Eigenverantwortung und Selbstständigkeit der Schülerinnen und Schüler fördern und dass sie einen gelingenden Transfer zwischen den Lernorten ermöglichen. Die erfolgreiche Entwicklung solcher Curricula setzt eine frühzeitige und konsequente Partizipation aller relevanten Akteure voraus.

Empfehlungen des Beirates “Pflegeausbildung in Bewegung“ – Ein Modellvorhaben zur Weiterentwicklung der Pflegeberufe. WIAD & DIP (2008): Schlussbericht der wissenschaftlichen Begleitung, S. 210; online verfügbar unter: https://www.dip.de/fileadmin/data/pdf/material/PIB_Abschlussbericht.pdf [zuletzt aufgerufen am 21.01.2019]

Grundmuster von Rahmenlehrplänen und Rahmenausbildungsplänen in den Pflegeausbildungen

Rahmenlehrplan (Lernort Schule)

Rahmenausbildungsplan (Lernort Praxis)

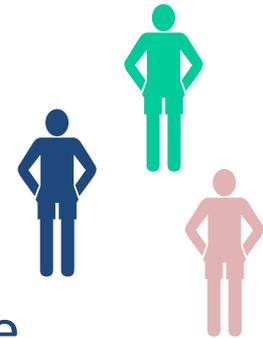


Zentrale Anforderungen an die Curriculumentwicklung für beide Lernorte



Curriculare Herausforderungen bei der Entwicklung von Ausbildungsplänen

- Abbildung des individuellen Ausbildungsverlaufs
- Kompetenzaufbau über den Ausbildungsverlauf
- Bandbreite der Einsätze und ihre variable Abfolge
- Spezifik der jeweiligen Einsatzbereiche nach Anlage 7 PflAPrV
- Besonderheit der Einsätze in der pädiatrischen und der psychiatrischen Versorgung sowie in den Einsatzbereichen nach VI. Anlage 7 PflAPrV



Lernaufgaben in der Curriculumentwicklung

- **Strukturelement** des Schul- und/oder Praxiscurriculums
- **Transferinstrument** zur bewussten Integration schulischen Wissens und beruflicher Handlungen
 - ✓ Schulische Ausbildungsgegenstände sind ausdrücklich auch Gegenstände der praktischen Ausbildung.
 - ✓ Sie dienen nicht vorrangig der Wissensanwendung, sondern legen den Schwerpunkt auf die Entwicklung von Fähigkeiten zur Bewältigung beruflicher Situationen.
 - ✓ Sie integrieren die Reflexion des Handelns in Situationen und die Entwicklung von Alternativen.
 - ✓ Sie sind (deshalb) nicht an den Lernort Schule oder an den Lernort Pflegepraxis gebunden. Ihre Bearbeitung fordert jedoch eine enge Abstimmung zwischen Schule und Betrieb.

Verständnis von Lernortkooperation

Lernortkooperation steht im inhaltlichen Zusammenhang mit Anforderungen, die in Ausbildungskonzeptionen formuliert sind sowie mit den zu erreichenden beruflichen Handlungskompetenzen (Outcome)

→ gemeinsames, handlungsleitendes Kooperationsverständnis erforderlich

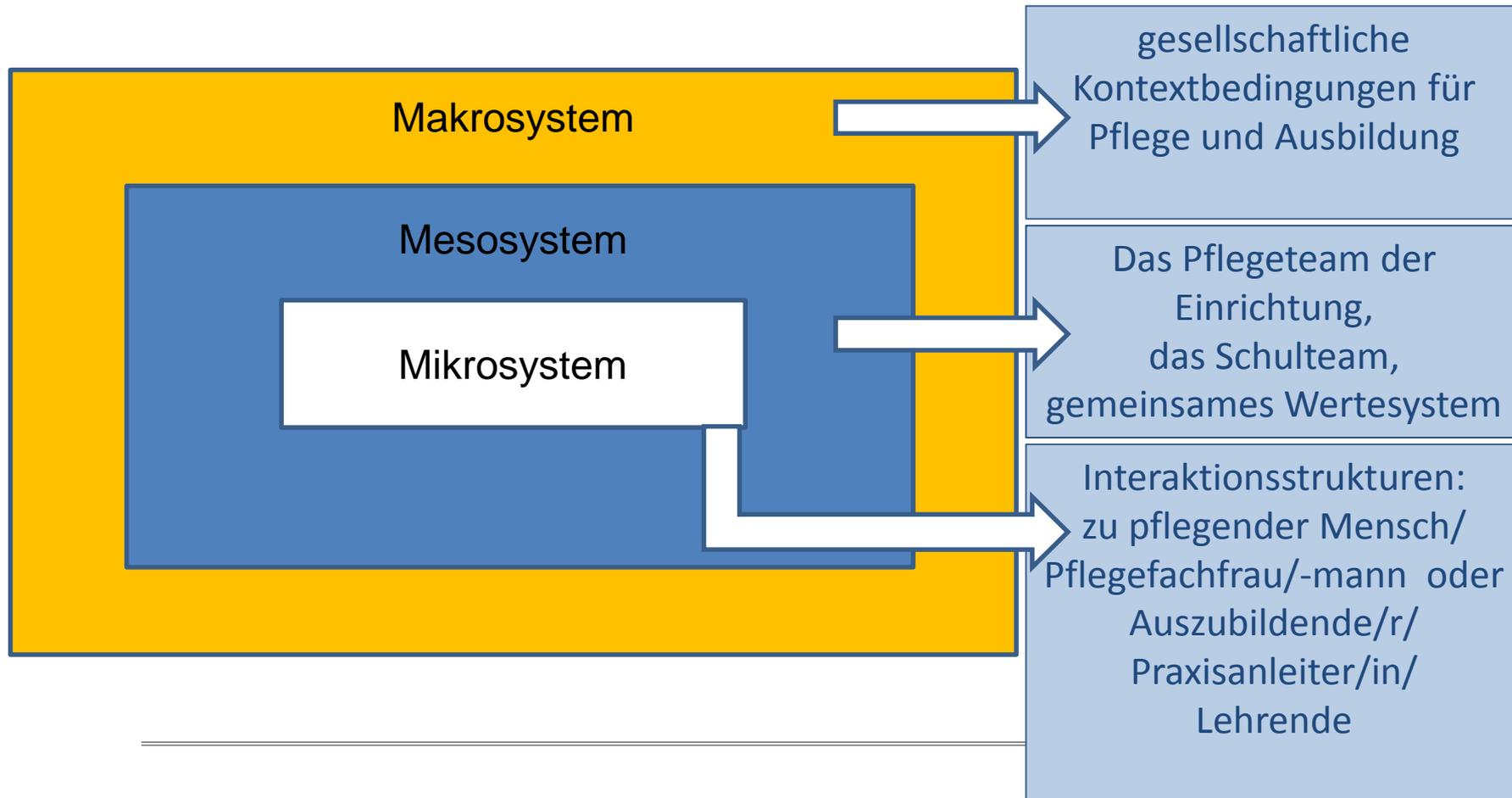
(Görres, 2002)



Verständnis von Lernortkooperation

1. Pragmatisch – formales Verständnis
→ formale Veranlassung
2. Pragmatisch utilitaristisches Verständnis
→ entsteht aus einseitigem Bedarf heraus; es wird ein persönlicher/institutioneller Nutzen erwartet
3. Didaktisch-methodisches Verständnis
→ gemeinsame Konzepte beruflichen Lernens
4. Bildungstheoretisches Verständnis
→ gemeinsames bildungstheoretisches Verständnis und Verankerung

Lernortkooperation in der Pflege



Lernortkooperation in der Pflege - Makrosystem -



Pflegeschule
Bildungsauftrag - die
Gesamtverantwortung

Prüfung und
Genehmigung der
individuellen
Ausbildungspläne,
schulinternes Curriculum



Gemeinsames Wertesystem -
Kompetenzen und
Berufsbefähigung anbahnen



Träger von Einrichtungen
Versorgungsauftrag

Ausbildungsvertrag
Ausbildungsplan
Qualitätssicherung,
Qualifizierung der
Praxisanleiter 24 Std.
pro Jahr

Lernortkooperation in der Pflege - Makrosystem -



Pflegeschule



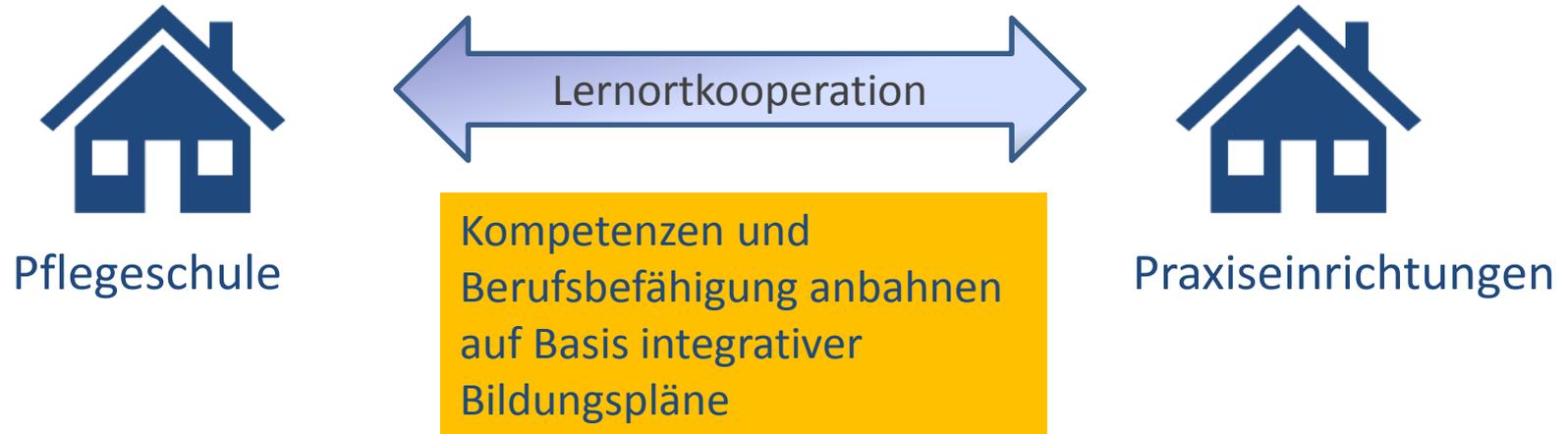
Praxiseinrichtungen

Kompetenzentwicklung und -förderung

Einführung von lernortübergreifenden Kompetenzziele s. Anlage 1
und 2 PflAPrV – empfehlender Rahmenlehrplan

Ausbildungskonferenzen, Durchführung
von lernortübergreifenden Besprechungen,
Kommunikationskultur

Lernortkooperation in der Pflege - Mesosystem -



- ⇒ Lernen durch Strukturierung der individuellen Anleitung (10% in jedem der Pflicht- und Vertiefungseinsätze)
 - ⇒ Lernen durch Praxisbegleitung (vor Ort - einmal in jedem Pflicht- und Vertiefungseinsatz)
 - ⇒ Lernen durch Praxis- oder Transferaufgaben
 - ⇒ Lernen durch Reflektion der Arbeit
-

Lernortkooperation in der Pflege - Mikrosystem -



Kompetenzen und
Berufsbefähigung anbahnen
→ Schaffen von Lernangeboten



Lernen im Prozess der pflegeberuflichen Arbeit

- Lernen in betrieblicher Praxis hat stärker performative Komponenten als das Lernen an schulischen oder hochschulischen Lernorten
- Formen des arbeitsbezogenen Lernens:
 1. Arbeitsgebundenes Lernen (Arbeits- und Lernort sind identisch)
 2. Arbeitsverbundenes Lernen (Arbeits- und Lernort sind getrennt, aber in unmittelbarer räumlicher Nähe)
 3. Arbeitsorientiertes Lernen (findet an Lernorten statt, die der betrieblichen Realität zwar ähnlich sind, aber letztlich Simulationen darstellen, z.B. Skills Lab)

Lernen im Prozess der pflegeberuflichen Arbeit

Informelles Lernen	Einzelne Handlungen lernen	Lernen durch Handeln in komplexen Situationen
<p>Mitarbeit im normalen Arbeitsprozess</p> <ul style="list-style-type: none"> • eher unbewusst • Kaum Planung und Reflexion • Lernen durch Beobachten, Einfühlen in den Experten, selbständiges Tun 	<p>Anleitung einzelner Pflegehandlungen</p> <ul style="list-style-type: none"> • bewusst • Eher spontane Planung und Reflexion • Lernen durch Beobachten, Erläutern, Vor- und Nachmachen, Beurteilen, Begründen, Strukturieren 	<p>Bewältigung einer umfassenden Lernsituation</p> <ul style="list-style-type: none"> • bewusst • Planung der Kompetenzförderung • Lernen durch weitgehend selbständiges Planen, Durchführen, Bewerten, Begleiten durch Praxisanleitende • Reflexionsgespräche
<p>Unterstützung durch Reflexion</p>	<p>Unterstützung durch einzelne Lernimpulse</p>	<p>Unterstützung durch komplexe Lernaufgaben</p>

Didaktische Ansätze der Lernortkooperation

Pflegepraxis → Pflegeschule

(Praxiswissen und –erfahrung in die Schule holen)

- Problemorientiertes Lernen (z.B. Schwarz Govaers, 2013)
- Erfahrungsbezogenes Lernen (z.B. Scheller, 2001)
- Szenisches Spiel (z.B. Oelke, Scheller, Ruwe, 2000)
- Situiertes Lernen/ Narrativa (z.B. Holoch, 2002)
- Fallorientierte Verfahren (z.B. Hundenborn, 2007)

Didaktische Ansätze der Lernortkooperation

Pflegeschule → Pflegepraxis

(Theoriewissen in die Praxis holen)

- **Arbeitsplatzgebundene Lernaufgaben** (z.B. Müller, 2007)
- **strukturierte Praxisanleitung** (Knigge-Demal et al., 1993, 1994)
- **Cognitive apprenticeship / Modeling mit Metalog** (Brühlmann, 2011)
- **Reflexion** (z.B. reflection on action/ reflection in action nach Schön, D., 1983; Reflexionsmodell nach Gibb, 1988)

Didaktische Ansätze der Lernortkooperation

Pflegeschule ↔ Pflegepraxis

(lernortübergreifend)

- **Situiertes Lernen: Praxisaufträge** (Holoch 2013)
 - **Projektlernen** (z. B. Frey, 1998; Bonse-Rohmann, Hüntelmann und Nauerth, 2008)
 - **Schulstationen** (z. B. Huck, Schuster, 2013)
 - **Portfolio** (z.B. Depping, 2004; Bonse-Rohmann, Hüntelmann und Nauerth, 2008)
-

Lernaufgaben

- bieten die Chance, neues Wissen und Können zu erproben und in bestehende Handlungsstrategien zu integrieren
- Lernen wird am Lernort „Betrieb“ verortet und reflexiv gestaltet
- vorhandene Sichtweisen und Handlungsstrategien werden bewusst
- neue Handlungsmöglichkeiten können analysiert und hinterfragt werden
- das eigene Repertoire an Handlungsmöglichkeiten erweitert sich

Lernaufgaben

- greifen typische Arbeitssituationen bzw. Arbeitsaufträge auf
- als Ziel Kompetenzerwerb und nicht nur das Anbahnen klinischer Fertigkeiten
- wissenschaftliches Wissen als Resonanzboden → Erweiterung der Aufmerksamkeit, d.h. eine differenziertere Wahrnehmung der Pflegesituation und detailliertere Urteilsbildung sowie Entscheidungsfindung wird möglich
- Förderung der beruflichen Mündigkeit
- Lernaufgaben sollten alternative Lösungsmöglichkeiten zulassen und die Lernenden zur Argumentation herausfordern

Lernaufgaben

Vorbereitung

- Identifizieren von Lernaufgaben auf der Basis pflegeberuflicher Situationen, darin verankerter Aufgaben, Strukturen und Prozesse am Lernort Pflegepraxis
 - Systematisieren von Lernaufgaben in Bezug auf Lernmöglichkeiten und Abgleich mit Ausbildungsinhalten
 - Festlegen der Reihenfolge von Lernaufgaben (Kompetenzentwicklung der Auszubildenden, Abgleich mit Curriculum/Ausbildungsplan)
 - Klärung von Rahmenbedingungen (Zuständigkeiten, Ressourcen, zeitliche Planung)
-

Lernaufgaben

Hinweise zur Entwicklung

- Ausbildungsstand der Lernenden berücksichtigen
 - Bezug zu einer umfassenden/exemplarischen Situation, die mit den Praxisanleitenden je nach Patienten Klientel und individuellen Lernstand der Auszubildenden konkretisiert wird
 - Einbezug von Vertretern der Praxiseinrichtungen
-

Lernaufgaben

Struktur (nach Müller, 2007)

1. Kommentar

- Besprechung des Inhaltes einer Aufgabe
- Verortung der Lernaufgabe im beruflichen Kontext
- Darstellen von Vorannahmen und Sichtweisen in Bezug auf die Pflegesituation bzw. konkrete Pflegehandlung → das Entwickeln einer Vorstellung zur Pflegesituation bzw. zur konkreten Pflegehandlung wird möglich

 In dieser Phase wird ein Bezug zu wissenschaftsfundierten Theorien, Konzepten, Modellen, Handlungsabläufen etc. (Lernort Pflegeschule) hergestellt.

Lernaufgaben

Struktur (nach Müller, 2007)

2. Ziele

- Treffen einer Zielvereinbarung, so dass ein transparenter Lern-Lehrprozess möglich werden kann



Die Ziele sind i.S. der Kompetenzorientierung an den Kompetenzen (Anlage 1 – 4 der PflAPrV) auszurichten

Lernaufgaben

Struktur (nach Müller, 2007)

3. Annäherung

- Anknüpfung an subjektive Theorien
- Vorerfahrungen und Handlungsstrategien werden bewusst gemacht
- Leitfragen helfen bei der Reflexion von Erfahrungen



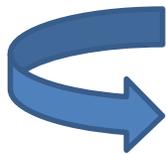
Verknüpfung zur Gegenwartsbedeutung des Thema und zu den bereits erreichten Kompetenzen

Lernaufgaben

Struktur (nach Müller, 2007)

4. Durchführung

- Durchführung des Arbeitsauftrages (liegt in der Verantwortung der Auszubildenden)
- Verknüpfung des Vorwissens mit dem aktuellen Handlungsfeld
- Je nach Umfang kann der Arbeitsauftrag auch in einzelne Lernsequenzen unterteilt werden



Orientierung am Pflegeprozess

Lernaufgaben

Struktur (nach Müller, 2007)

5. Reflexion

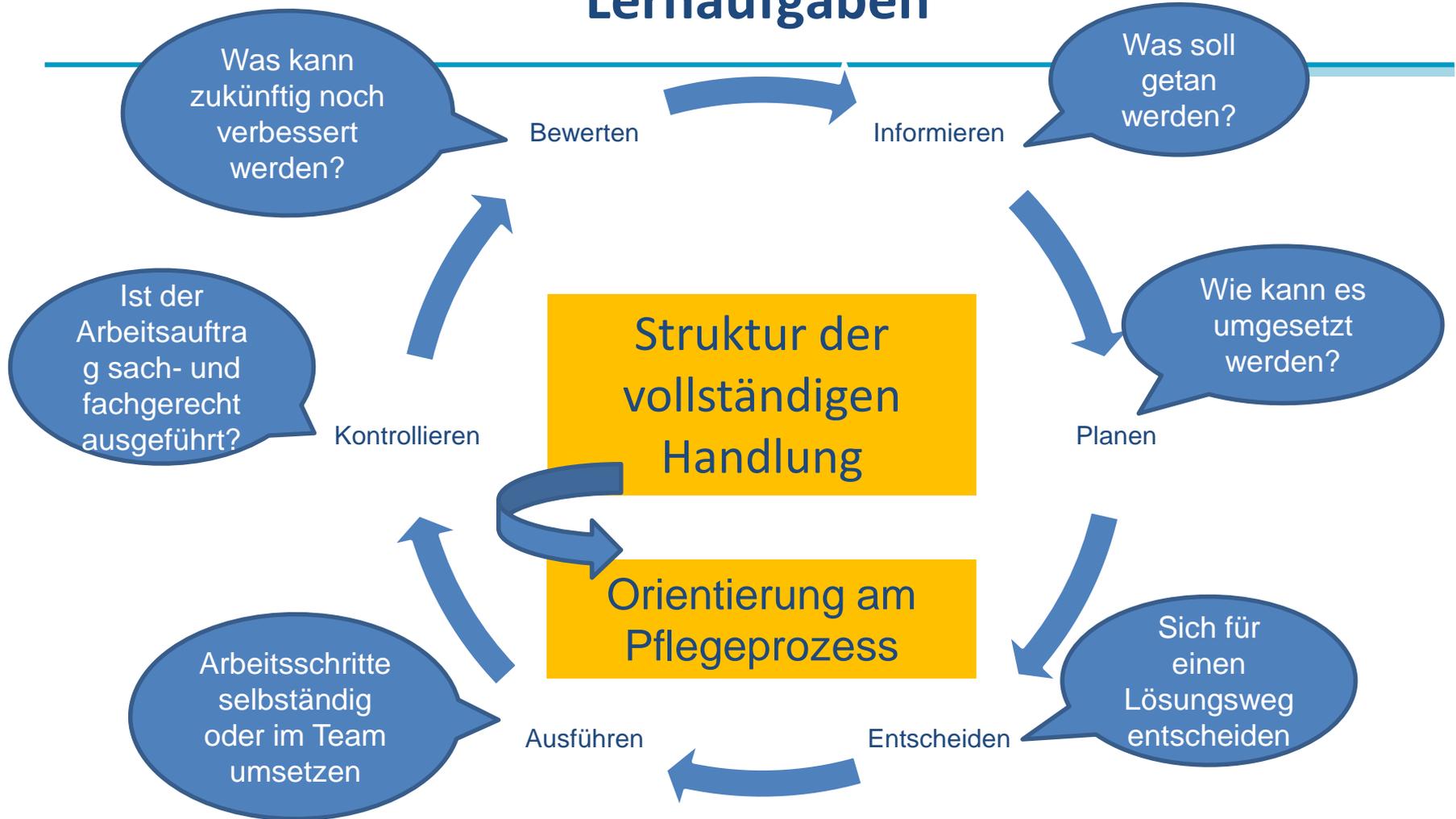
- Nachvollziehen, Analysieren und Auswerten der Pflegesituation bzw. Pflegehandlung
 - Abgleich der Handlungen zu den eigenen subjektiven Theorien und Erfahrungen
 - Möglichkeiten des Transfers der erworbenen Handlungsstrategien auf andere Pflegesituationen
-

Lernaufgaben

Struktur (nach Balzer/Mischkowitz, 2010)

- Orientierung
 - Kommentar
 - Pflegesituation
 - Zielsetzung
 - Reflexion eigener Erlebnisse und praktischer Erfahrungen
 - Durchführung (Vorüberlegung zur Lernaufgabe und Aufgabenstellung)
 - Reflexionsgespräch
-

Lernaufgaben



(vgl. Hacker, 2006)

Portfolio

- Ziel: individuelle Lernförderung durch selbstbestimmte Reflexion von Lernprozessen
- Grundlage: Prinzipien: Kommunikation, Partizipation, Transparenz
- Einsatz als Lehr-Lern-Instrument und als (Selbst)Beurteilungsinstrument
- Selbstbestimmte Darstellung der eigenen Leistungen
- Enthält aussagekräftige und präsentable Dokumente der Lernenden, die über einen längeren Zeitraum gesammelt werden

Portfolio

Mögliche Dokumententypen:

- Arbeitsergebnisse, die von der Pflegeschule oder den Praxiseinrichtungen gefordert werden (z.B. Arbeits-, Praxisaufträge)
- Arbeitsergebnisse, die auf Initiative der Auszubildenden entstehen (z.B. selbst erstellte Zusammenfassungen aus Büchern, Fachzeitschriften)
- Rückmeldungen der Auszubildenden (z.B. Beobachtungs- und Beurteilungsbögen)
- Reflexionen der Auszubildenden (z.B. persönliche Lernziele, Reflexion des eigenen Lernfortschritts)

Portfolio

Gestaltungsprinzipien:

- Sammelprinzip – Sammeln verschiedener Materialien
- Auswahlprinzip – Leistungen und Entwicklungen in Bezug auf einen Themenschwerpunkt wird sichtbar gemacht
- ➔ Zusammenhang zu Kompetenzbereichen/ Kompetenzschwerpunkten
- Steuerungsprinzip – Steuerungsfunktion für Lehr- Lernprozesse an den Lernorten
- Bewertungsprinzip – Stellungnahmen i. S. der Selbst- und Fremdbeurteilung
- Dokumentationsprinzip – Dokumentation von Lernfortschritten
- Kommunikationsprinzip – zur Reflexion von Lehr-Lernprozessen mit Lehrenden und Auszubildenden

(vgl. Depping, 2004)

Skillstraining

- Praxisnahes Üben berufsrelevanter Skills (Fähigkeiten und Fertigkeiten) in einer Lernumgebung, die der Berufsrealität nachempfunden wurde – das Skilslab
- Wissenstransfer in unterschiedliche Situationen
- Ziel ist die Entwicklung beruflicher Handlungskompetenzen noch vor dem ersten, realistischen Patientenkontakt
- Erfassen und Üben einer Handlung in einem konstruierten und geschützten Setting
- Wiederholung, Adaption und Festigen von Handlungsabläufen
- Trainieren von motorischen, kommunikativen und kognitiven Skills

Skillstraining

Phasen:

I Orientierungsphase

Individuelle Vorbereitung – Schritt 1

- Wissensaktivierung und –überprüfung
- Theoretische Auseinandersetzung mit den Skills

Skillstraining

Phasen:

II Übungsphase

Trainingstreffen – Schritt 2

- Demonstration der Skills
- Verdeutlichen von Schlüsselstellen und kritischen Momenten
- Klären von Fragen
- Erproben der Skills

Selbständige Üben – Schritt 3

- Individuelles Üben am Modell und an anderen Lernenden
- Erproben, Trainieren und Festigen der Skills in unterschiedlichen Situationen

Skillstraining

Simulation – Schritt 4

- Praxisnahes Üben und Festigen der Skills in simulierten Situationen an Simulationspersonen
- Videoreflexion

Fähigkeitstest – Schritt 5

- Beurteilung der Skills mittels Beobachtungslisten und Durchführung von Lernerfolgskontrollen
- Planen weiterer Lernprozesse

Skillstraining

- Phasen:
- III Beherrschungsphase

Erproben und Weiterentwickeln in der beruflichen Praxis – Schritt 6

→ Anwenden und Fördern der Skills in der realistischen Pflegesituation bis zur Beherrschung

Verbesserung der Lernortkooperation in der Pflegeausbildung (Keuchel 2006)

- **strukturell-organisatorische Gestaltungsansätze**
 - dezentrale Lernformen (Lerninseln, Lernwerkstätten; „Muster-Patientenzimmer“)
 - **personelle Gestaltungsansätze**
 - gemeinsam gestaltete Lernsituationen von Praxisanleiter/in und Praxisbegleiter/in
 - **curriculare Gestaltungsansätze**
 - Curriculumentwicklung in der Zusammenarbeit von Pflegeschule und Pflegepraxis
 - **didaktisch-methodische Gestaltungsansätze**
 - situiertes Lernen, handlungs- / problemorientiertes Lernen ... Lern- und Arbeitsaufgaben (alternierendes Lernen zwischen Theorie und Praxis)
-

Ein Kooperationsprojekt der FH Bielefeld und des DIP

**Herzlichen Dank
für Ihre Aufmerksamkeit!**

Literatur

- Balzer, S. & Mischkowitz, T. (2007). Lernaufgaben für die lernfeldorientierte Ausbildung in den Pflegeberufen. Hannover: Brigitte Kunz.
 - Bohrer, A. (2014): Lernort Praxis. Kompetent begleiten und anleiten, 3. Auflage. Brake – Weser: Prodos Verlag.
 - Bonse-Rohmann, M., Hüntelmann, I. und Nauerth, A. (2008): Kompetenzorientiert prüfen. Lern- und Leistungsüberprüfungen in der Pflegeausbildung. München, Jena: Urban & Fischer.
 - Careum F+E (2009): Modell-Curriculum Careum Höhere Fachschule Pflege. Zürich: Careum Verlag.
 - Darmann-Finck, I. (2015): Bildungstheoretische Orientierungen – Schlussfolgerungen für die Praxisbegleitung. In: Frank Arens (Hrsg): Praxisbegleitung in der beruflichen und akademischen Pflegeausbildung. Eine Standortbestimmung. Berlin: wvb, S. 73 – 89.
 - Depping, D. (2004): Pool von Prüfungsformen und Aufgabentypen. Unterricht Pflege (9), S. 12-19.
-

Literatur

- Euler, D. (2004): Handbuch Lernortkooperation. Bertelsmann: Gütersloh.
 - Euler, D. (1999). Kooperation der Lernorte. Expertise für die Bund-Länder-Kmmission. Heft 75. Nürnberg: Bund Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung. Unter: <http://www.blk-bonn.de/papers/heft75.pdf>. Abruf: 02.04.2019.
 - Hacker, W. (2006). Allgemeine Arbeitspsychologie. Psychische Regulation von Arbeitstätigkeiten (2.Aufl.). Bern: Huber.
 - Knigge-Demal und Pätzold, C. (2007). Lernortkooperation in der Altenpflegeausbildung. Westfalia Druck.
 - Müller, K. (2013): Lernaufgaben. In: Ertl-Schmuck, R. und Greb, U. (Hrsg.): Pflegedidaktische Handlungsfelder. Weinheim und Basel: Beltz Juventa, S. 278 – 291.
 - Müller, K. (2005). Lernaufgaben – Wissenstransfer & Reflexion in realen Berufssituationen. In: PrInterNet 12/05, S. 685-691.
-

Literatur

- Müller, K. (2007). In guten Händen. Lernaufgaben für die praktische Ausbildung. Berlin: Cornelsen.
 - Bohrer, A. (2015): Informelles Lernen in der pflegepraktischen Ausbildung. In: Ertl-Schmuck, R. und Greb, U. (Hrsg.): Pflegedidaktische Forschungsfelder. Weinheim und Basel: Beltz Juventa, S. 125 – 147.
 - Pätzold, G. und Görke, D. (2006): Lernen und Arbeiten an unterschiedlichen Orten. DIE Zeitschrift. Heft 4/2006, S. 26-28. Unter:
<http://www.diezeitschrift.de/42006/paetzold0601.pdf> . Abruf: 02.04.2019.
 - Schröder, G. (2010): Skills-Training mit Simulationspatienten im Problem basierten Lernen. In: Sittner, E. (Hrsg.): Wie wird Wissen zum Können? Die praktische Ausbildung in der Pflege als gemeinsamer Auftrag von Theorie und Praxis, S. 43-60.
 - Unger, A. (2013): Lernortkooperation: Hintergründe. In: Ertl-Schmuck, R., Greb, U. (Hrsg.): Pflegedidaktische Handlungsfelder. Beltz-Juventa: Weinheim.
-